

## Inhaltsverzeichnis

### I. Die theoretische Position der Kriminologie als Seinswissenschaft

1. Empirische Bedeutung des Seinsollens .....	7
Philosophie und Ethik .....	7
Wissenschaftlichkeit der Frage nach den Sollensgeboten zwischen-menschlichen Verhaltens .....	9
Empirische Forschung und Wertfrage .....	10
Geisteswissenschaftliche Empirie .....	11
Verbesserung der ethischen Kultur als Aufgabe der Zeit .....	12
2. Geisteswissenschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Aspekt .....	13
„Schuld und Verantwortung“ in der Sozialwissenschaft .....	13
Gegenwärtig vorherrschende Betrachtung des Menschen .....	14
Gegentendenzen .....	15
Sozialwissenschaft als Vorstufe geisteswissenschaftlicher Betrachtung	16
3. Die wissenschaftstheoretische Zulässigkeit normativer Aussagen in der Kriminologie .....	17
Seinswissenschaftliche Forschung und Gestaltenwollen .....	17
Nähe von Sein und Seinsollen .....	17
Wissenschaftlichkeit von „Technologien“ .....	18
Wertbetrachtung und Handlungsanleitung .....	18
Diskutierbarkeit von Werturteilen .....	19
Handlungsanleitung noch Wissenschaft? (Kriminologie — Kriminal-politik) .....	20
4. Die normative Aussage auf empirisch-kriminologischer Grundlage selber .....	22
Notwendigkeit einer neuen Ethik .....	22
Ethik und „Wertepluralismus“ .....	23
Schwierigkeit der Entwicklung einer neuen Ethik .....	24
5. Zusammenfassende Thesen .....	25

### II. Das Beispiel: die empirische Untersuchung der erhöhten Kriminalität der Mittelstädte Schleswig-Holsteins

1. Das sozialwissenschaftliche Gutachten für die Regierung .....	27
Der Forschungsauftrag .....	27
Die Untersuchungsmethode .....	27
Ergebnisse des Gutachtens .....	28

<b>2. Stellungnahme zu dem Gutachten .....</b>	<b>29</b>
Mensch und „soziale Mängellagen“ .....	29
Verkürzte sozialwissenschaftliche Betrachtungsweise .....	31
Mangelnde Berücksichtigung der besonderen Situation in Schleswig-Holstein .....	32
Insonderheit bei der Jugendkriminalität .....	34
<b>3. Versuch der Gewinnung einer eigenen Beantwortungsbasis .....</b>	<b>35</b>
Kriminalität als kulturelles Phänomen .....	35
Die Einzeltat als geistiges Phänomen .....	35
Das Anwachsen der Kriminalität .....	36
Die „Flucht“ in den Diebstahl .....	37
Diebstahl und „Anonymität“ .....	38
Kriminalpolitische Folgerung .....	39
Spezifika in Schleswig-Holstein .....	40
Integrations- und Identitätsthese .....	41
Einmündung ins ethische Problem .....	43

### **III. Kriminalität und ethischer Fortschritt**

<b>1. Eignung der untersuchten Kleinkriminalität für eine ethische Aussage überhaupt .....</b>	<b>44</b>
Die technologische Frage .....	44
Freigabe des Diebstahls? .....	45
Nord-Süd-Gefälle .....	46
<b>2. Ethik des zwischenmenschlichen Verhaltens und Strafgesetz .....</b>	<b>48</b>
Situation von Ethik und Recht heute .....	48
Einmischung des Staates .....	49
Zwischenmenschliche Ethik und Recht .....	50
Umrisse einer „zwischenmenschlichen“ Ethik .....	52
Zwischenmenschliche Ethik und Strafrecht .....	53
Zusammenfassende Thesen zu Ethik und Recht .....	54
<b>3. Ethischer Fortschritt und das Gesetz der gleichbleibenden Energie ....</b>	<b>55</b>
Fortschrittsstreben und Wandel des Menschen .....	55
„Dionysischer“ und „alexandrinischer“ Mensch .....	56
Wissenschaftsgläubigkeit des modernen Menschen .....	58
Zentrale Bedeutung geistiger Energie .....	59
Jede Zeit hat ihre epochale Leistung .....	60
Abhängigkeit auch ethischer Leistung von geistiger Energie .....	61

## I. Die Theoretische Position der Kriminologie als Seinswissenschaft

### 1. Empirische Bedeutung des Seinsollens

Wenn heute kein vernünftiger Zweifel besteht, daß die ethische Frage in einer Welt, die dabei ist, sich selber zu vernichten — und zwar durch zwischenmenschliches Verhalten, d. h. durch Verhalten der einen gegenüber den andern — arg vernachlässigt ist, kommt der Wissenschaft, und hier vor allem den verschiedenen Zweigen der Humanwissenschaft, in verstärktem Maße die Aufgabe zu, sich ihr endlich wieder intensiv zu widmen, nicht nur, weil es keinen anderen gesellschaftlichen Bereich gibt, der die gleiche Kompetenz hierzu hätte (weder Kunst noch Religion vermögen allgemeinverbindliche Antworten zu geben), sondern auch weil zur Gestaltung einer humanen Welt, die uns seit altersher, vor allem in den letzten hundert Jahren, vorschwebt, das Wissen gehört, welche Impulse erforderlich sind, ein erträgliches Leben der Menschen miteinander zu ermöglichen. Dieses Wissen fehlt uns, jedenfalls in seiner konkreten Ausgestaltung, noch immer (was angesichts der technischen Macht des Menschen besonders gefährlich ist), und da Wissen Ziel und Gegenstand der Wissenschaft ist, kann nur wissenschaftliche Anstrengung noch helfen.

#### *Philosophie und Ethik*

Solange Wissenschaft mit Philosophie gleichgesetzt war und Ethik zur Philosophie gehörte, ist an der Kompetenz der Wissenschaft für die Postulierung ethischer Gebote nicht gezweifelt worden. Erst durch die Beschränkung der Wissenschaft auf das Erkennen dessen, was ist, insbesondere durch den Positivismus, ist Wissenschaft mehr und mehr mit Naturwissenschaft und ihren Methoden gleichgesetzt worden und hat sich auch im Bereich der geistig-kulturellen Welt vornehmlich auf bloße Beschreibung des Vorhandenen verlegt<sup>1</sup>.

Diese Entwicklung ist inzwischen so weit gediehen, daß selbst die Humanwissenschaften sich entweder auf Naturwissenschaft beschränken, nämlich soweit der Mensch auch Naturwesen ist (Medizin, Biologie,

---

<sup>1</sup> Vgl. auch Stephan H. Pförtner, Zur wissenschaftstheoretischen Begründung der Moral, in N. Luhmann / St. H. Pförtner, Theoriertechnik und Moral, Frankfurt/M. 1978, S. 176 ff.

physiologische Psychologie<sup>2</sup>, naturwissenschaftliche Anthropologie), oder sich — soweit das nicht mehr füglich behauptet werden kann — auf das Gebiet und zu den Methoden der empirischen beschreibenden Sozialforschung retten (Soziologie, Sozialpsychologie, Kriminologie, Sozialanthropologie), um auch hier dem Druck der eigentlich menschlichen Frage (Auffindung der Verantwortungsquellen für das, was ist) auszuweichen<sup>3</sup>. So wird aus Philosophie Soziologie, aus Geschichtswissenschaft historische Sozialkunde<sup>4</sup>, aus Pädagogik Psychologie, aus Ethik Metaethik<sup>5</sup> und aus Jurisprudenz Sozialwissenschaft. Bei solcher Beschränkung von Wissenschaft geraten natürlich Disziplinen, die sich mit der Frage beschäftigen, ob sich der Mensch richtig verhalten bzw. wie er sich zu verhalten hat, damit er kulturellen Anforderungen entspricht und sich nicht gegenseitig schädigt oder umbringt, immer mehr ins Abseits und werden schließlich als unwissenschaftlich ausgegliedert (Theologie, Rechtswissenschaft, Ethik, Pädagogik)<sup>6</sup>. Sollen liegt außerhalb wissenschaftlicher Kompetenz, ist Angelegenheit des Glaubens oder Meinens, in seiner Richtigkeit weder beweisbar noch widerlegbar. Ebenso kann man — nach dieser Auffassung — etwa das kommunistische Manifest oder Goethes Faust zur Grundlage von Wissenschaft machen. Der jüngste Sproß dieser Entwicklung ist die „Wissenschaftstheorie“, bei der Wissenschaft nur noch im eignen Saft schmort<sup>7</sup>.

<sup>2</sup> G. Th. Fechner, Elemente der Psychophysik, Berlin 1860 u. W. Wundt, Grundzüge der physiologischen Psychologie, Leipzig 1874.

<sup>3</sup> Karl R. Popper selber bringt das hierfür kennzeichnende Beispiel eines Wissenschaftlers, der sich an der Sachdiskussion einer viertägigen Konferenz von acht Wissenschaftlern mit keinem Wort beteiligt und schließlich erklärt, er habe nur teilgenommen, um das verbale Verhalten der Gruppenmitglieder zu studieren (Die Logik der Sozialwissenschaften, in: Th. W. Adorno u. a., Hrsg., Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie, 9. Aufl., Darmstadt/Neuwied 1981, S. 103 ff., 109/110).

<sup>4</sup> Hans-Ulrich Wehler hat kürzlich in einem sehr abgewogenen Referat die Aufnahme der Wirtschafts- und Sozialgeschichte in die Geschichtswissenschaft dargestellt („Geschichtswissenschaft heute“, in: Jürgen Habermas (Hrsg.), Stichworte zur geistigen Situation der Zeit, 2. Band, Frankfurt/M., 2. Aufl. 1979, S. 709 ff., insbes. S. 734 ff.). Eine solche Erweiterung ist zweifellos als Bereicherung zu begrüßen. Was aber oft — vor allem von sozialwissenschaftlicher Seite — an historischen Einsichten beigesteuert wird, ist — ähnlich wie früher eine idealistische — eine materialistische Verengung des Blickfeldes (vgl. dazu näher die Literaturangaben bei H.-U. Wehler, a.a.O. S. 734 Anm. 29).

<sup>5</sup> Die sich im Zuge der sprachanalytischen Philosophie nur noch mit der Analyse der Sprache der Moral beschäftigt, während die „eigentliche“ Ethik als „normative“ Ethik zu einem nichtphilosophischen Gebiet wird. Vgl. Gilbert Harman, Das Wesen der Moral, eine Einführung in die Ethik, Frankfurt/M. 1981, S. 9 ff.

<sup>6</sup> Gibson Winter, Grundlegung einer Ethik der Gesellschaft. Sozialwissenschaft, Ethik und Gesellschaftspolitik, München u. Mainz 1970 u. St. H. Pförtner, a.a.O., S. 187 ff.

<sup>7</sup> Die Entwicklung der Wissenschaft vom vollen philosophischen Seinsverständnis über Erkenntnistheorie und Positivismus zur Wissenschaftstheorie

Eine so verstandene Wissenschaft hat zur Wertwelt (die auch zum Sein gehört, als „objektiver Geist“ oder wie man sonst sagen will) ein labiles Verhältnis und verbannt die Wertdiskussion, also das, was den Menschen menschlich macht, weitgehend (was über Methoden- und Strukturfragen hinausgeht) aus dem Bereich des Forschens und Lehrens. Wenn man eben nur wissen will, was ist, braucht man nicht zu fragen, ob es vernünftig, nachahmenswert, verabscheungswürdig, gut oder schlecht ist, ob der Mensch seiner Verantwortung gerecht geworden ist oder hätte anders handeln sollen, welches Urteil er und sein Verhalten verdiensten. Im Gegenteil, diese Fragen verfälschen dann Wissenschaft, weil Sein, wie es ist und geworden ist, von ihnen unabhängig ist, und weil der Blick des Wissenschaftlers durch die Brille von Wertauffassungen nur getrübt wird.

*Wissenschaftlichkeit der Frage nach den  
Sollensgeboten zwischenmenschlichen Verhaltens*

Dieser Standpunkt der „Wissenschaft“ ist u. Er. jedoch nicht zwingend, nicht ehrlich und nicht der Aufgabe entsprechend, die Wissenschaft heute hat.

Zur menschlichen Aufgabe gehört das Nachdenken darüber, welche Gesetze des Handelns geeignet sind, das zwischenmenschliche Verhältnis erträglich zu gestalten, und was dies Verhältnis schädigen oder sogar zerstören könnte. Es ist bloß die Frage, ob dieses Nachdenken jene Qualität hat, daß Wissenschaft erforderlich ist, sich um es zu bemühen. Diese Frage dürfte aber angesichts der Abhängigkeit ihrer Beantwortung von vielen fachwissenschaftlichen Einzelerkenntnissen und der desolaten Lage, in der sich die Menschheit gegenwärtig befindet, positiv zu beantworten sein. Es gibt heute wohl kein Problem, das dringender nach wissenschaftlicher Reflexion verlangt, als das des „richtigen“, d. h. zeit- und situationsangemessenen Verhaltens, und es gibt heute keine wissenschaftliche Frage, die schwieriger zu beantworten ist als die nach den notwendigen Gesetzen gegenwärtigen und zukünftigen zwischenmenschlichen Handelns. Man kann es allenfalls als utopisch ansehen, sie beantworten zu wollen. Das wäre die einzige verständliche wissen-

---

ist hier notwendig in fast unzulässiger Verkürzung dargestellt. Vgl. näher u. a. Jürgen Habermas, *Erkenntnis und Interesse*, Frankfurt/M. (Suhrkamp-Taschenbuch), 6. Aufl. 1981, S. 88 ff. Die allmähliche Schwerpunktverlagerung der Philosophie auf Erkenntnistheorie durch die aufsteigenden Naturwissenschaften und deren revolutionierende Entdeckungen und die Einschränkung der Wissenschaft auf die Methoden des Erkennens und schließlich auf Selbstreflexion ist ein langer, aber sehr folgerichtiger und immer weiter von der Pflege mitmenschlichen Verhaltens wegführender Weg.